

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Erscheint 13mal wöchentlich.  
Bezugspreis:  
Abholer monatl. 70 Pf., viertel. 2.10 M.  
Durch Erwerb und Agenturen:  
Monatl. 80 Pf., viertel. 2.40 M.  
frei ins Haus.  
Durch die Post: Monatl. 1 M.,  
viertel. 3 M. (ohne Bestellgebühr).  
Einzelnnummer 5 Pf.

Mittelrheinische Zeitung.  
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Abzugsvorteil:  
Die Kolonialzeitung in Straßburg 20 Pf.,  
Deutschland 20 Pf., Ausland 25 Pf.,  
die Restmonatszeitung 1.25 M.  
Abzugsvorteil:  
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,  
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.  
Bezugspreis:  
Verlag Nr. 129; Reichsamt Nr. 129,  
Inserate und Abonnement Nr. 129.

179 Abend-Ausgabe.

Freitag, 9. April 1915.

69. Jahrgang.

## Attentat auf den Sultan von Aegypten.

Neues vom Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“. — Englische Stimmen gegen Kitchener.

### Die stählernen Gefangenen.

5510 erbeutete Geschütze.

Nach den Feststellungen zu Anfang des Monats März belief sich die Gesamtzahl der bis dahin im Osten und Westen erbeuteten Geschütze auf 5510. Im einzelnen trugen dazu bei: Belgien etwa 3300 Geschütze (Feld- und schwere), Frankreich etwa 1300, Rußland etwa 850, England etwa 60. Mehrere Hundert dieser Geschütze sind im Verlauf des Krieges bei der Firma Krupp und in anderen Fabriken für unsere Zwecke gebräuchlich gemacht worden und haben uns schon mit den gleichfalls unseren Gegnern abgenommenen großen Mengen von Munition ersteuliche Dienste geleistet.

Was diese gewaltige Zahl der erbeuteten Geschütze zu bedeuten hat, ergibt sich aus einem Vergleich mit 1870/71. Damals trat uns der ganze Feldzug 1915 Feld- und 5526 Festungsgeschütze; indessen waren dabei große Mengen veralteten Materials, die aus den vielen erbeuteten kleinen Festungen stammten. Heute aber handelt es sich durchweg um moderne Geschütze. Für Rußland kommen noch die Geschützverluste hinzu, die ihm durch unsere Bundesgenossen Oesterreich-Ungarn und die Türkei zugefügt wurden.

Wer sich noch weiter ein Bild von der Größe dieser Beute machen will, der bedenke, daß sie den gesamten Feldgeschützpark jeder der heute kriegsführenden Großmächte bei weitem übertrifft. Rechnet man also die Festungsgeschütze, die besonders zahlreich den Belgiern abgenommen wurden, selbst ab, so ist es, als hätten wir einem unserer drei Hauptgegner sein ganzes Artilleriematerial entzogen.

Die Zahlen sagen aber noch nicht alles. Wie zu den Verlusten an Gefangenen die Einbußen durch Tod und Verwundung, so sind, auf den Verlustkonto der Gegner, den erbeuteten Geschützen die verlorenen und unbrauchbar gemachten hinzuzurechnen. Namentlich bei den Russen wird dieser Posten ein sehr beträchtlicher sein. Zahlreiche Geschütze sind in den Sämpfen zertrümmert, wie die ostpreussische Offensive, oder unbrauchbar geworden, wie die großrussischen Kriegspläne, oder verunzagt, wie Sasonow's Diplomatie. . . Andere aber, viele hunderte, tun jetzt Dienst auf deutscher Seite. Eine ganze Industrie ist entstanden, die sich mit der Wiederherstellung des erbeuteten Materials beschäftigt. Deutschland ist eine große Reparaturwerkstatt geworden für russische, belgische und französische Geschütze. Diesen stählernen Gefangenen Kriegsdienste zuzumuten, erlaubt das Völkerrecht. Es ist nur nötig, den Bezugswegen eine neue „Seele“ zu bohren.

Und aber eins können die Zahlen herbeibringen: der größte amerikanische Riese ist nicht imstande, das nachzuliefern, was unsere Feinde uns überlassen. Eine ungeheure Kriegindustrie, schon in Friedenszeiten auf Weltlieferung eingerichtet und jetzt um die Waffenerzeugungsplätze Belgien verstärkt, bringt zahllos Geschütze und Munition in einer einst unvorstellbaren Menge hervor. Nicht unzählige Siegeskanonen reichen für die feindlichen Stahlrohre, die unbrennbar als Aluminium verbraucht werden müssen. Die Gegner aber bekennen in ihren eigenen Äußerungen zweierlei: daß der Krieg durch die größere Menge der Munition gewonnen werden müsse; und daß diese Munition, bis auf weiteres, nicht zu haben ist.

### Erfolge deutscher Unterseeboote.

London, 9. April. (Z.-U.-Tel.)

Reuter meldet aus Ormsby: Der Fischerdampfer „Marina“ ist in der Nordsee in die Luft geschoßen; die Besatzung wird vermißt. Es ist noch nicht festgestellt, ob der Dampfer auf eine Mine geraten oder torpediert worden ist.

London, 9. April. (Tel. Cit. Bin.)

Der Präsident der White Star Linie, J. B. White, berechnet den Verlust der englischen Handelsflotte von Feindeshand bis Ende Februar auf den Betrag von 2.9 Millionen Pfund, während der Wert der verlorenen Schiffe auf 4.47 Millionen Pfund zu schätzen sei. (Insgesamt wären das über 100 Millionen Mark, eine Summe, die zweifellos viel zu niedrig gegriffen ist. Schriftl.)

### Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Die Belgier wieder aus Drie Grachten vertrieben. — Zwischen Maas und Mosel dauern die Kämpfe mit gesteigerter Heftigkeit an; alle französischen Angriffe abgewiesen.

Großes Hauptquartier, 9. April, vorm. (Amtlich.)  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Aus dem völlig zusammengebrochenen Ost Drie Grachten an der Maas wurden die Belgier wieder vertrieben. Zwei belgische Offiziere, 100 Mann und zwei Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hände.

Als Erwiderung auf die Beschädigung der hinter unserer Stellung gelegenen Ortshäuser wurde Reims, in dem große Ansammlungen von Truppen und Batterien erkannt wurden, mit Brandgranaten belegt.

Nördlich vom Schloß Beaumont, nordöstlich von Le Mesnil, entriß uns gestern Abend den Franzosen mehrere Gräben; zwei Maschinengewehre wurden erbeutet. Zwei Wiedereroberungsversuche während der Nacht waren erfolglos.

In den Argonnen mißglückte ein französischer Infanterieangriff, bei dem die Franzosen erneut Bomben mit einer heftigen Gaswirkung verwendeten.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dauerten mit gesteigerter Heftigkeit an. Die Franzosen hatten bei den gänzlich erfolglosen Angriffen die schwersten Verluste. In der Woivre-Obere griffen sie vormittags und abends erfolglos an. Zur Besetzung der Maas Höhe bei Combres sehen sie dauernd neue Kräfte an.

Ein Angriff aus dem Belouze-Wald, nördlich von St. Mihiel, brach an unseren Hindernissen zusammen. Im Killy-Wald sind wir in langsamem Fortschreiten. Westlich Apremont mißglückte ein französischer Vorstoß.

Französische Angriffe erlitten westlich Hilly in unserer Artilleriezone, erstärten aber nördlich und nordöstlich des Ortes zu erbittertem Handgemenge, in dem unsere Truppen die Oberhand gewannen und den Feind zurückwarfen. Nachträgliche Vorstöße der Franzosen waren hier erfolglos. Auch im Priesterwalde gewannen die Franzosen keinen Boden. Ein feindlicher Versuch, das von uns besetzte Dorf Bezange la grande, südwestlich von Chateau Salins, zu nehmen, scheiterte.

Am Sudelkopf wurde ein Mann des französischen 184. Regiments gefangen genommen, der Dumdum-Geschosse bei sich hatte.

Am Hartmannsweilerkopf fanden nur Artilleriekämpfe statt.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Kalawarja haben sich Gefechte entwickelt, die noch nicht abgeschlossen sind.

Sonst hat sich auf der Ostfront nichts ereignet.

Oberste Heeresleitung.

### Dem Tode geweiht.

Ein Attentat auf den neuen Sultan von Aegypten.

Dem ägyptischen Sultan von Aegypten Gnaden ist von allem Anfang an ein schlechtes Horoskop gestellt. Es wurde ihm von allen Seiten gemeldet, daß er keines natürlichen Todes sterben werde, zumal auch der Scheich al Islam ihn verflucht und Gebets für jeden Mohammedaner vogelfrei erklärt hatte. Gestern wurde nun ein Attentat auf ihn ausgeführt, das allerdings keinen Zweck nicht erreicht hat. Es wird darüber gemeldet:

Amsterdam, 9. April. (Tel. Cit. Bin.)

Reuter meldet aus Kairo vom 8. April: Gegen 3 Uhr nachmittags wurde der Versuch unternommen, den Sultan zu ermorden, als er den Abdin-Palast verließ, um mehrere Würdenträger zu besuchen. Ein Eingeborener senkte einen Stein auf den Sultan ab, der jedoch sein Ziel verfehlte. Der Attentäter wurde sofort verhaftet.

Wenn er auch diesmal der rächenden Angel entgingen ist, bald werden zweifelsohne neue Rächer auferstehen, die

ihn vielleicht besser zu treffen wissen werden. Schwerlich wird der neue Sultan der ihm von England geschenkten Würde und Krone sich lange erfreuen können.

### Die „Times“ gegen Kitchener.

Amsterdam, 9. April. (Tel. Cit. Bin.)

„Times“ schreibt in einem Leitartikel über den neuen Bericht Kitcheners: Nachen wir es nach achtmonatlicher Kriegsdauer wirklich endgiltig richtig? Wir sehen keine Besserung dafür. Selbst Frankreich ist uns in der Organisation der Kriegindustrie überlegen. Die Regierung ist für den chaotischen Zustand weit mehr verantwortlich als die Kräfte. Sie hat wertvolle Monate verstreut und trübselig weiter, obwohl wir bald Sommer haben werden. Selbst Kitchener muß dafür verantwortlich gemacht werden, daß wir jetzt noch nicht weiter sind.

### Venizelos zieht sich zurück.

Athen, 9. April. (Tel. Cit. Bin.)

Venizelos hat seinen Parteigängern erklärt, daß er sich — weil die Regierung das Dementi seiner Angaben über die Haltung des Königs zur Abtretung Kavalas aufrechterhält — veranlaßt sieht, sich endgiltig von jeglicher Teilnahme an der Politik zurückzuziehen.

### Die Maori gegen die weiße Rasse.

Amsterdam, 9. April.

Aus Neuseeland wird jetzt das dritte Kontingent zur Verstärkung des australischen Expeditionskorps in Aegypten entsandt, wozu auch eine Abteilung von fünfhundert Maori, Ureinwohner Neuseelands, gehört. Nach Darstellungen des Korrespondenten der „Londoner Times“, der diese Maoribatalione vor seiner Abfahrt bei einer Parade gesehen hat, haben sie noch nichts von ihrer kriegerischen Wildheit verloren, und der Korrespondent der „Times“ versichert, daß die jungen Maorkrieger ebenso begeistert seien, für den König zu kämpfen, wie ihre weißen Brüder. (Die auf der niedrigen Kulturstufe stehenden Maori im Kampf für die Kultur gegen die deutsche Barbaren — weiter geht es wahrhaftig nicht mehr! Schriftl.)

### Vom „Prinz Eitel Friedrich“

Reuter's Bureau will erfahren haben, daß der deutsche Hilfskreuzer den amerikanischen Hafen nicht wieder verlassen werde. Aus Washington meldet diese englische Telegraphenagentur:

Der Kommandant des „Prinz Eitel Friedrich“ teilte dem Zollverwalter von Newport-Rhodes mit, daß er dem „Prinz Eitel Friedrich“ internieren lassen wolle. Der Kommandant erklärte, dazu gezwungen zu sein, da die Unterstützung, die sein Entkommen ermöglicht haben würde, nicht eingetroffen sei, und das Schiff daher keine Möglichkeit sehe, die Wachsamkeit der englischen Kriegsschiffe, die vor dem Hafen kreuzen, täuschen zu können. — Das Schiff wird auf der Marinewerkstatt zu Norfolk interniert werden.

Diese widersprüchlichen Meldungen über das Schicksal des „Eitel Friedrich“ sind im Augenblick nicht aufzuklären.

Uebrigens war die Frist, die dem deutschen Hilfskreuzer zum Verlassen des Hafens gestellt war, am 7. April, abends 7 Uhr, abgelaufen.

### Die Meute.

Amsterdam, 9. April. (Tel. Cit. Bin.)

Die „Londoner Morning Post“ berichtet, daß zur Besetzung des deutschen Hilfskreuzers „Prinz Eitel Friedrich“ insgesamt 9 englische und französische Kriegsschiffe ausgesandt seien. Das Blatt bezeichnet den deutschen Hilfskreuzer nach wie vor als die größte Gefahr für die englische Schifffahrt auf dem Ozean.

### Die türkische Offensive im Kaukasus.

London, 9. April. (Z.-U.-Tel.)

Der Petersburger Sonderkorrespondent des „Standard“ berichtet seinem Blatt: Nach Meldungen aus dem

Kaukasus hat die türkische Armee von neuem eine ziemlich heftige Offensive ergriffen. Der Angriff erfolgte gegen den russischen rechten Flügel in der Nähe des kleinen Döfens Kropa. Die Kämpfe dauern noch an.

Ueber den bisherigen Verlauf der Kämpfe auf diesem Kriegsschauplatz erhält die „Daily Mail“ folgendes Telegramm aus Petersburg: Die Ereignisse im Kaukasus während der letzten sechs Wochen können denenjenigen zur Warnung dienen, die glauben, daß der Widerstand der Türken am Bosporus und den Dardanellen leicht gebrochen werden könne. Nach dem ersten Vordringen der Russen hätte man vielfach die Ansicht, daß an dem Siege unserer Verbündeten nicht mehr zu zweifeln sei. Man sprach sogar von einem unaufhaltsamen sofortigen Vormarsch auf Erzerum. Diese Hoffnungen sind schnell verfliegen, denn die Türken haben die kriegerischen Operationen mit großem Nachdruck bald wieder begonnen, zum Teil unter Führung deutscher Offiziere. Am bemerkbarsten machte sich ihre Tätigkeit am Schwarzen Meere. Sie bedrohen den hier stehenden russischen Flügel, so daß ein weiteres Vorrücken der Russen auf irgend einem Punkte der Front unmöglich wurde. Es erfolgte dann die langandauernden erbitterten Kämpfe um die türkische Festung Artvin, die eine Ausfallspitze nach Rußland bildet. Eine weitere Offensivebewegung der Türken machte sich in der Nähe von Sarplamisch bemerkbar, wo die ersten schweren Kämpfe im Dezember stattgefunden haben. Dem Vordringen der Russen setzten sich also große Schwierigkeiten entgegen, doch haben die Geschehnisse hier jedenfalls wenigstens den Erfolg, daß die türkischen Streitkräfte im Kaukasus festgehalten werden und nicht an den Kämpfen um Konstantinopel teilnehmen können.

Russische Grausamkeiten im Kaukasus.

Konstantinopel, 9. April. (T.-U.-Tel.)

Die russischen Truppen im Kaukasusgebiet haben, nach Meldungen aus Erzerum, unter dem Einfluß geistiger Getränke, die sie sich trotz des scharfen Alkoholverbotes nach immer zu verschaffen wissen, schändliche Grausamkeiten gegen die türkische Bevölkerung verübt. Sie überfielen die schutzlosen Bewohner der Grenzorte und schändeten Frauen und halberwachsene Mädchen. Beschwerden bei dem Kommandanten blieben ohne jeden Erfolg. Er wies gnädig darauf hin, daß die Bevölkerung keine bessere Behandlung verdiene, da sie mit den Türken unter einer Decke stehe. Das Bekanntwerden der russischen Nordbrennerien hat in der türkischen Armee große Erbitterung hervorgerufen. Trotz ihrer numerischen Ueberlegenheit warfen sie die Russen in den letzten Kämpfen unter empfindlichen Verlusten über die Grenze zurück.

Schiffsverluste der Feinde im Schwarzen Meer.

Rotterdam, 9. April. (Via Tel. Ctr. Bln.)

Einer aus Sofia hier eingetroffenen Meldung zufolge enthalten die dortigen Blätter eine Nachricht aus Sebastopol, demzufolge seit einigen Tagen im dortigen Hafen ein schwer beschädigter russischer Kreuzer liegt. Ferner sei ein mit der Bestimmung für Serbien abgegangener Transportdampfer, der Munition an Bord hatte, auf eine Mine gestoßen und gesunken und der Petroleumdampfer „Peter der Große“ sei unweit Batum untergegangen.

Albanien vor neuen Ereignissen.

Zürich, 9. April. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Valona berichtet die römische „Tribuna“: Es scheinen sich in Albanien große Ereignisse vorzubereiten. Es verlautet, zwischen Elbasan und Tirana hätten sich etwa 40 000 Kuffhändler unter dem Befehl türkischer und deutscher (?) Offiziere versammelt. Ihre Absicht sei, Durazzo zu erobern und an die serbische Grenze zu marschieren.

Basel, 9. April. (Tel. Ctr. Bln.)

Den „Baseler Nachrichten“ meldet ein Privattelegramm aus Mailand, daß nach einer Meldung der Balkanagentur die albanischen Aufständischen die Befreiung von Durazzo fortsetzen. Mehrere Granaten sollen den Palast von Esad Pascha getroffen haben. Die Rebellen sollen 5000 Mann zählen und mit Schnellenergeschüssen versehen sein.

Das Blutbad von Singapore.

Die „Adn. Zeitung“ berichtet aus Belvedere (Java) von Aufstand März:

Endlich liegen uns Berichte von Augenzeugen vor, von Personen, die mit Australischen selbst gesprochen haben. Das Bild, das diese uns von dem Aufstande entwerfen, ist wesentlich anders, als die Darstellungen der Zeitungen. Die Soldaten des 5. indischen Regiments machten schon einige Wochen vorher durchaus kein Geheimnis daraus, daß sie losgeschlagen würden, sobald man sie an die Front bringen würde. Sie wollten keinen Aufstand gegen England anstellen, würden aber als Mohammedaner unter keinen Umständen gegen den Bundesgenossen, den großen Herrn in Konstantinopel, kämpfen. Auch in Rangun und Kalkutta kam es aus demselben Anlaß zu Meutereien. Erzählungen indischer Soldaten zufolge sind alle Glaubensgenossen in Indien von den gleichen Gefühlen befeelt. Die Engländer waren so unvorsichtig, dieser in der mohammedanischen Bevölkerung herrschenden Stimmung, die amtlich stets abgelehnt wurde, auch in der Praxis nicht Rechnung zu tragen, sie haben es sich daher selbst auszusprechen, daß die sonst so friedlichen Indier die Waffen gegen die Regierung lehrten. — Am Dienstag, 17. Febr., sollte das 5. indische Regiment nach Europa abgehen. Erst am Montag morgen wurde dies der Mannschaft mitgeteilt. Zu ihrem Erstaunen waren schon am Sonntag 100 Mann eingetroffene Truppen des Sultans von Johore in Singapore angekommen. Als der Befehl zur Abreise nach Europa zur Gemüthsruhe wurde, begannen die indischen Truppen — zusammen 1400 Mann — sofort zu meutern. Sie drangen in den Offiziersklub ein, erschossen dort 27 Offiziere, in den Offizieren durch die Stadt und schossen jeden Europäer nieder, der ihnen entgegenkam. Durch Zufall wurde auch eine englische Dame getötet. Andere Frauen ließ man vorbei. Im deutschen Internierungslager erschossen um 4 Uhr nachmittags 20 Mann. 17 Deutsche spielten um einer Wiese vor dem Lager gerade Fußball; von 15 Mann Freiwilligen und einem Offizier bewacht. Plötzlich sahen sie heranschleichende Indier, die durch Handbewegungen bedeuteten, sich niederzulegen. Die Johoresoldaten warfen ihre Gewehre fort und verschwanden spurlos. 4 Mann, die zurückblieben, wurden erschossen. Dann begann ein mörderisches Feuer gegen die Engländer, die

Große Erregung in Italien.

Rom, 9. April. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Zürich wird der „A. Z.“ telegraphiert: In Rom ist gestern der frühere französische Minister Hanotaux eingetroffen.

Aus Rom, Neapel und andern Städten des Südens ist ein großer Teil der deutschen Kolonisten abgereist. In Neapel haben gestern etwa 30 Personen ab, darunter die angesehensten Mitglieder der deutschen Kolonie, die mit ihren Familien zum Teil schon 40 Jahre in Italien ansässig sind.

In Rom hat sich ein Nationalkomitee für das Eingreifen Italiens in den Krieg gebildet.

Die sozialistische Parteileitung Italiens erläßt einen Aufruf an das Proletariat zu Gunsten der Neutralität, welche bisher unter der Billigung der großen Mehrheit des italienischen Volkes gewahrt worden sei und weiter aufrechterhalten werden müsse. Die Arbeitervereinigungen und die sozialistischen Verbände werden aufgefordert, eifrig Propaganda für die Neutralität zu machen.

Wechsel der russischen Vertretung in Serbien.

Sofia, 9. April. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Jaku wird gemeldet, daß die Gemahlin des russischen Konsuls in Monastir Frau Alexandra Michaelowitsch Petrowa aus Petersburg hier eingetroffen ist. Sie brachte die Nachricht mit, daß der Fürst Trubekoi seines Postens als russischer Gesandter in Serbien entlassen und daß an seiner Stelle ihr Gatte zum russischen Gesandten in Niksch ernannt worden sei.

Die Karpathenschlacht.

Deutsch-österreichischer Vorstoß.

Kopenhagen, 9. April. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Petersburg wird gemeldet, daß in der Karpathenschlacht zwischen dem Tolstuch und dem Uisofor Pas deutsche und österreichisch-ungarische Truppen einen heftigen Vorstoß gemacht hätten. Die Verbündeten hätten hier große Verstärkungen erhalten. Der Kampf dauert noch fort.

Die Hochverratschmach in Rußland.

Sofia, 9. April. (Tel. Ctr. Bln.)

In der großen Hochverratschmach in Rußland ist bereits ein Teil der Unternehmung abgeschlossen und Todesurteile sind vollzogen worden. Als Hauptschuldiger wurde der Oberleutnant im Generalstab Piskaljew, der dem Stab der zehnten Armee zugeteilt war, wegen Hochverrats zum Tode verurteilt und erschossen. In zwei weiteren Fällen, die gleichfalls Militärpersonen betreffen, ist gleichfalls das Todesurteil vom Kriegsgericht verhängt worden.

Das „friedliche“ Libau.

Stockholm, 9. April. (Tel. Ctr. Bln.)

Wie aus Petersburg gemeldet wird, verunglückte in der Nähe von Libau ein deutscher Flieger, der Bomben auf die friedliche Stadt Libau abgeworfen hatte. Der Flieger wurde getötet und gefangen genommen.

Stockholm Dagblad“ verspottet die offizielle russische Bezeichnung Libaus als „friedliche“ Stadt, zumal feststeht, daß Libau die Basis der russischen Minenleger und anderer Kriegsfahrzeuge ist.

Der Luftkrieg.

Amsterdam, 9. April. (Tel. Ctr. Bln.)

„Daily Telegraph“ berichtet über das Erscheinen eines Zeppelin über Dänemark wie folgt: In der Nacht zum Dienstag hörten die Küstenwächter um Mitternacht das Surren eines Zeppelins. Sogleich wurde alarmiert, und die Scheinwerfer entdeckten bald darauf das deutsche Luftschiff, das vergeblich versuchte, aus dem Bereich der Feinde zu entkommen. Es wandte sich seewärts, aber französische Schlachtkreuzer beschleunigten mit ihren Scheinwerfern den Himmel, und das Luftschiff fuhr schnell wieder nach Ostende zurück.

Haag, 9. April. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach Amsterdamer Blättermeldungen flogen gestern zwei Zeppeline nördlich von Schiermonnikoog über die Nordsee.

Deutschlands Entgegenkommen.

London, 9. April. (T.-U.-Tel.)

Nach einer Neutermeldung aus Washington gibt Deutschland in seiner Antwort auf die Forderung der Unionregierung hinsichtlich eines Schadenersatzes für die Vernichtung des Dampfers „William P. Frege“ seine Verantwortung für die Vernichtung des Schiffes und seiner Ladung festzustellen.

Spionenjagd englischer Kreuzer.

Kopenhagen, 9. April. (Tel. Ctr. Bln.)

Die englischen Kreuzer betätigen sich eifrig in der Spionenjagd. Bei den Fährzwecken wurde eine Flotte dänischer Fischlutter von einem englischen Kreuzer aufgebrocht und einer genauen Durchsuchung unterzogen. Ein Schiffer wurde wegen Spionageverdachts verhaftet.

Hoher Besuch an der englischen Front.

Brüssel, 8. April. (Via Tel. Ctr. Bln.)

Der König von England und Lord Kitchener werden demnächst in Furnes erwartet, um die in Flandern lebenden britischen Streitkräfte zu besichtigen. Abgesehen kommt bei dieser Gelegenheit auch Präsident Poincaré nach Furnes.

Die Kriegsschäden in Elsass-Lothringen.

Strasbourg i. E., 9. April. (T.-U.-Tel.)

Aus den Mitteilungen des Staatssekretärs in der geistigen Sitzung der zweiten Kammer geht hervor, daß die Kriegsschäden in Elsass-Lothringen sehr erheblich zurückblieben gegenüber den Schäden in Ostpreußen. So betragen die baulichen Schäden aus der Lothringerschlacht kaum mehr als 4 Millionen, trotz der Kampffront von 60 Km. Weit aus am schwersten betroffen ist zweifellos der Süden des Oberelsaß.

Ueberwachung der belgischen Dienstfähigen.

Brüssel, 9. April. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Militärgouverneur von Brüssel veröffentlichte am Donnerstag wieder eine Liste derjenigen Belgier, die zu Zwangsarbeiten von zwei bis zwölf Jahren verurteilt worden sind, weil sie Militärpflichtige für die belgische Armee anwarben oder deren Uebergang über die Grenze begünstigten. Diese Listen werden regelmäßig als Warnung veröffentlicht. Unter den Verurteilten befinden sich Leute aller Berufsstände, auch Polizeibeamte, die besonders hart bestraft werden. Nezt finden übrigens regelmäßig in den belgischen Teilen Belgiens Kontrollverfammlungen der im militärpflichtigen Alter stehenden statt, wodurch eine scharfe Beobachtung möglich ist.

Der Kampf um den Hartmannswellerkopf.

Zürich, 9. April. (T.-U.-Tel.)

Nach den „Baseler Nachrichten“ wurde der Kampf um den Hartmannsweller Kopf von deutscher Seite erneut aufgenommen, nachdem erhebliche Verstärkungen für die deutschen Truppen eingetroffen waren. Ein französischer Versuch, sich in den Besitz des Firzkeins zu bringen, wurde mit erheblichen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. — Verwundete erzählen, daß in den Südvogesen auf der ganzen Front die Kämpfe mit großer Kraft aufgenommen worden seien. In der allerletzten Zeit sind die Kämpfe neuerdings durch Hochwasser und durch den schlechten Zustand der Wege gehemmt.

Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Bereits der Bericht vom 6. April (vergl. Nr. 175 der „Wiesb. Zig.“) hat gezeigt, daß es sich bei den Kämpfen zwischen Maas und Mosel nicht um eine zusammenhängende Schlacht in dem ganzen, beinahe 100 Kilometer aufgedehnten Abschnitt handelt. Einzelne räumlich getrennte Teile der gesamten Stellung bilden

wurden, auf holländischem Gebiet gelandet. Ein Deutscher, namens Schröder, wurde in einer Bar entdeckt und fesselt. Auf jeden Kopf wurde ein Preis von 1000 Dollars gesetzt.

Am Dienstag wurde die Stadt wieder besetzt. Um die Bevölkerung vor allem die mohammedanischen Eingeborenen, über den Charakter der Bewegung im Unklaren zu lassen, durchzogen den Islam rufende Indier die Stadt. Am Mittwoch nachmittags kamen 500 Mann englische Truppen aus Rangun an und besetzten sich, sich in der Tangli-Kaserne zu verbarrikadieren. Ihre Streifzüge durch die Stadt hatten keinen Erfolg, da sie von allen Ecken und Enden beschossen wurden, ohne den Gegner zu Gesicht zu bekommen. Die Indier schufen aus Wohnhäusern. Auch am Freitag konnten die Engländer nichts ausrichten. Am Samstag trafen 100 Japaner ein, die sehr bald wieder eingeschickt wurden. Sie zeigten ein Widerstreben, gegen die Indier zu kämpfen; auch die 30 französischen Marinesoldaten retteten nicht die Situation. Da die Zivilbevölkerung sich mittlerweile bewaffnet hatte, verbarrikadierten sich 500 Indier in einer Villa auf einer Anhöhe östlich der Stadt. Während die übrigen Indier nach den Malagenstaaten zogen, wo sich ausschließlich indisches Militär befindet, um von hier Hilfe zu holen. Die Engländer schafften in aller Eile die in Awala Dionpur befindlichen Kriegsgefangenen auf Schiffe. Sont herrschte aber tiefes Schweigen über alles, was sich auf der Halbinsel ereignete. Was die Engländer über die Gefangennahme von Indern berichten, ist erlogen. Tatsächlich war, daß am 28. Februar, als unter Gewährung aus Singapore abreicht, die Lage noch unverändert ernst, wenn auch die Stadt von den Indern bereits verlassen war. Die Gesamtverluste der Engländer betragen 300 Mann. Welchen Fortgang der Aufstand in den Malagenstaaten nimmt, ist noch nicht bekannt. Tatsache ist, daß die deutschen Frauen aus Awala Lumpur nach Singapore gebracht worden sind, von wo sie nach Europa verabschiedet wurden, da das Gouvernment nicht für ihre Sicherheit sorgen konnte. Die männlichen Internierten kommen nach Australien oder nach Kolombo auf Zeylon.

Prof. Friedrich Löffler †.

Berlin, 9. April. (Tel. Ctr. Bln.)

Hoch. Medizinalrat Professor Dr. Friedrich Löffler, Direktor des hygienischen Instituts in Greifswald, der Enkel des Diphtheriebazillus, ist im 68. Lebensjahre gestorben.



Ehren-Tafel

In der Nacht zum 8. November sollte nach dem Befehl bei N. von der vierten Kompanie des Reserve-Jägerbataillons Nr. 2 eine Patrouille vorgeschickt werden, um festzustellen, ob die vor der Stellung des Bataillons liegenden Gehöfte noch vom Feinde besetzt seien. Es meldeten sich die Jäger Schudlich aus Pimnitz bei Döbentzsch im Kreis Briesen in Westpreußen und Godzda aus Briesheide bei Wischke im Kreis Graudenz. Bei ihrem Vorgehen fanden sie in einer Schlucht einige Feinde, die sie gefangen nahmen, und von denen sie erfuhren, daß sich in einem naheliegenden Gehöft noch weitere Gegner befanden. Sie begaben sich dorthin und töteten in einer Schenke auf eine größere Anzahl von Feinden, die ihnen mit Gewehren in der Hand entgegentraten. Auf die Aufforderung Schudlich's hin, sich zu ergeben, machten diese Mene, sich zu widersehen. Doch Schudlich verließ in diesem gefährlichen Augenblick die Gefechtsgegend nicht. Er rief nach rückwärts: „Das ganze Bataillon hierher!“. Das Wort „Bataillon“ machte auf den Feind einen derartig einschüchternden Eindruck, daß er seine Gewehre fortwarf und sich gefangen gab. Die beiden Jäger konnten nicht weniger als achtzig Gefangene zum Bataillon zurückbringen. Jäger Schudlich sowohl wie Jäger Godzda wurden für diese wackere Tat mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet; leider ist letzterer inzwischen den Heldentod gestorben.

Abwechselnd Angriffspunkte der Franzosen, und nur der Gedanke einer beiderseitigen Umfassung der deutschen Linien gibt den einzelnen Kämpfen einen inneren Zusammenhang. Das Ergebnis am 6. April war, daß alle französischen Angriffe nutzlos und schließlich Verdun ebenso wie die Vorstöße auf den Südsüdwinkel zusammengebrochen waren. Den kurzen Erfolg der Franzosen auf der Combreshöhe gleichen die Gegenangriffe unserer Infanterie aus, so daß die Höhe am Abend in deutschem Besitz blieb.

Die Nacht zum 7. April verlief hier nach diesen schweren, für den Gegner sehr verlustreichen Kämpfen ruhig, dagegen wurden die deutschen Stellungen auf dem Südsüdwinkel zwischen Flirey und Mosel während der ganzen Nacht unter schwerem französischer Artilleriefeuer gehalten, das von unserer Artillerie durch einige erfolgreiche Feuerüberfälle erwidert wurde. Dieses Artilleriefeuer dauerte den ganzen 7. April.

Am frühen Vormittag wurde hier eine starke Besetzung der Schützengräben und eine Versammlung von Reservisten dahinter erkannt, und gegen 10 Uhr vormittags begannen die Angriffe dieser Kräfte gegen Bois Mort-Mare. Viermal stürmten sie gegen unsere Stellungen vor, um jedesmal mit schweren Verlusten zurückgeworfen zu werden. Haufen von Gefallenen türmten sich vor unseren Gräben auf. Deutlich Bois Mort-Mare scheiterten über das offene Gelände unternommene französische Angriffe bereits in ihrer Entscheidung in unserem Artilleriefeuer, während sie links davon im Brieferwalde bis an unsere Stellungen gelangten, um hier im Feuer zu enden. Im Bois d'Alilly gelang es einem von Bayern unternommenen Angriff, bis in die französischen Stellungen einzudringen und Gräben zu nehmen. Diese wurden nach der Zerstörung aufgegeben, da ihr Besitz einen taktischen Wert im Rahmen unserer Stellung nicht hat.

Am Nordflügel wurde die Combreshöhe heute vom frühen Morgen an mit schwerer Artilleriefeuer besetzt. Vormittags entspannen sich auch hier wieder Infanteriekämpfe, zunächst mit wechselndem Ausgang, bis nachmittags als Enderfolg alle Gräben in unserer Hand blieben, worauf die Franzosen von neuem ihr Artilleriefeuer dorthin lenkten. Im Laufe des Nachmittags dehnte sich das Artilleriefeuer gegen unsere sich nördlich an die Combreshöhe anschließenden Stellungen in der Boovrebene aus. Ein dort auch heute wiederum mit starken Kräften unternommener ausgedehnter französischer Angriff brach in unserem Feuer zusammen.

Der Tag endete mit einem deutschen Erfolg auf allen Teilen der Front.

Des Kaisers Dank an die Reichsbank.

Auf den an S. M. den Kaiser erstatteten Bericht über die Verwaltung der Reichsbank im Jahre 1914 ist von dem Geheimen Zivilkabinet das nachstehende Antwortschreiben ergangen:

„Großes Hauptquartier, 3. April.

S. M. der Kaiser und König haben von dem Bericht Eurer Excellenz vom 28. März und dem vorgelegten Verwaltungsbericht der Reichsbank für 1914 mit hoher Befriedigung Kenntnis genommen und daraus ersehen, mit welcher rühmlichen Sorgfalt und weisen Voraussicht die Reichsbank es verstanden hat, sich auf den Fall eines Krieges rechtzeitig vorzubereiten und seinen gewaltigen Anforderungen gerecht zu werden. S. Majestät erkennen die glänzenden Leistungen der Reichsbank sowie die große Bedeutung der geleisteten Erfolge für eine glückliche Kriegsführung voll an und sind allen, die sich an der Erreichung dieses Zieles beteiligt haben, für ihre treue Arbeit besonders dankbar. Auch haben S. M. sich über die erfolgreiche freiwillige Beteiligung aller Klassen des Volkes an der Vermehrung des Goldbestandes der Reichsbank lebhaft gefreut. Allerhöchstem Auftrage zufolge beehre ich mich Ew. Excellenz hiervon mit dem ganz ergebensten Hinsufügen die Mitteilung zu machen, daß S. M. Eurer Excellenz erlauben, den Velttern und dem Personal der Reichsbank Allerhöchsthine Anerkennung in geeigneter Weise zu übermitteln.

Weg. v. Valentini.

An den Herrn Reichskanzler (Reichsamt des Innern).

Eine Ansprache des Kaisers.

Wien, 9. April. (T.-U., Tel.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz wird der „Kölnischen Volkszeitung“ mitgeteilt, daß der Kaiser an das 4. Garde-

Regiment zu Fuß nach einer siegreichen Schlacht bei der Besichtigung am 13. März folgende Ansprache hielt:

Ich begrüße mein altes blaues Regiment meiner Brigade in Feindesland zum ersten Male, seitdem wir in Döberitz verzieret haben. Das 4. Garde-Regiment hat in diesem Feldzuge mit Gottes Hilfe unvergängliche Lorbeeren an seine Fahne geholt, und bis in die letzten Tage seinen alten Ruf behalten. Als Euer früherer Brigade-Kommandeur und Euer oberster Kriegsherr ist es mir ein Bedürfnis gewesen, Euch zu besuchen und Euch meinen königlichen Dank auszusprechen, da sich das 4. Garde-Regiment in den letzten Tagen so ruhmreich bewährt hat. Ihr könnt stolz darauf sein, daß auch Ihr einen Anteil habt an den großen Erfolgen und so spreche ich dem Regiment meinen Glückwunsch zu seinem Erfolge aus. So Gott will, wird er auch weiter helfen und uns beistehen zur Niederbringung der Feinde. Das ist das Ziel, nach dem wir streben müssen, bis der Erfolg, die Feinde niederzuzwingen, endgültig erreicht ist und wenn es auch noch solange dauert. Gott helfe Euch dazu.

König Georg und die Karikaturen des deutschen Kaisers.

Berlin, 7. April. (Tel. Cit. Hin.)

Unter dem Titel „Kulturbilder“ ist in England ein Buch erschienen, das eine Sammlung von Kriegszeichnungen von William Dyson enthält und nichts anderes ist als eine niedere und gehässige Bilderschmähchrift gegen Deutschland. Es versteht sich, daß auch der Kaiser und der Kronprinz in diesen „Kulturbildern“ aufs höchste hergenommen werden. Wie nun der „Fürtenberg. Jtg.“ auf Umwegen über Amerika bekannt wird, haben diese Schmäh- und Zerbilder den lebhaften Unwillen des Königs Georg und der Königin Mary erregt. Zuerst versuchte der König die Veröffentlichung von Schmähbildern auf den deutschen Kaiser und den Kronprinzen überhaupt zu verhindern. Da ihm das nicht gelang, drängte er mit allem Nachdruck darauf, daß wenigstens die Sendung dieses Schmähbilderbuchs zu den Soldaten an die Front nicht gestattet wird. Das Kriegsamt sah sich wohl oder übel veranlaßt, auf diesen königlichen Wunsch einzugehen, und die Verleger mußten eine Mitteilung in diesem Sinne veröffentlichen. Dieses ehrenwerte Verhalten des Königs Georg bedarf keiner näheren Erklärung für einen, der in die fraglichen Schmähbilder Einsicht genommen hat. Sie strotzen von Gehässigkeiten und sind überdies innerlich so unwahr, daß sie den Widerwillen eines jeden gesund empfindenden Menschen erregen müssen. Selbst ein New-Yorker Blatt, der durchaus nicht deutschfreundliche „American“, gibt zu, daß seit Ludwig XVI. ein derartiges Maß von Gehässigkeit gegen ein Fürstentum in der englischen Presse nie mehr zum Vorschein gekommen sei, wie die Zeitungen Englands sie heute gegen den deutschen Kaiser und seine Familie an den Tag legen. Trotz der Anerkennung dieser Tatsache sucht aber das New-Yorker Blatt die Erklärung für König Georgs Abneigung gegen das erwähnte Schmähbilderbuch darin, daß er selbst an der gleichen Familie wie Kaiser Wilhelm gehöre und daß er einzig und allein „im Interesse seiner Kasse handle“, wenn er der Verbreitung des Buches nach Kräften entgegenwirke. Englands König mag sich bei seinen amerikanischen Freunden und Kriegskorrespondenten für diese wohlwollende Deutung seines Verhaltens bedanken. Wir ziehen es vor, darin den natürlichen und menschlichen Ausdruck seines tiefen Widerwillens gegen die Verleumdungen und Gemeinreden zu erblicken, die sich die englische Presse in Wort und Bild täglich gegen unser Volk und gegen den Kaiser zuschulden kommen läßt.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 9. April 1915.

Wichtig für alle Gestellungspflichtigen.

Kontrollversammlungen.

Zur Behebung vielerorts geäußelter Zweifel wird auf folgende wesentliche Bestimmungen nochmals besonders hingewiesen:

Es haben nicht zu erscheinen die vor dem 1. August 1869 Geborenen — einerlei, welcher Jahreshälfte sie angehören —, ferner die bereits ausgehobenen Rekruten des Jahrganges 1915, die unanangenehmen Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1869—1874, sowie die als dauernd Ganzinvalid, als dauernd untauglich und dauernd selbst- und garnisondienstuntauglich anerkannten. Hierbei kommen jedoch nur die Leute in Betracht, in deren Paz der entsprechende Eintrag vom Bezirkskommando gemacht ist. Einträge von Truppenteilen sind nicht maßgebend.

Dagegen müssen erscheinen alle gedienten Unteroffiziere und Mannschaften, die nach dem 1. August 1869 geboren sind, mit Ausnahme der oben erwähnten als dauernd Ganzinvalid, als dauernd untauglich und dauernd selbst- und garnisondienstuntauglich anerkannten, ferner die nach dem 1. Januar 1875 geborenen unanangenehmen Landsturmpflichtigen, alle Ersatzreservisten und alle, am Tage der Kontrollversammlung in einem der zu dem betreffenden Kontrollbezirk gehörigen Ortschaften auf Urlaub anwesenden Unteroffiziere und Mannschaften, einerlei, ob sie dem Beurteilungskande oder dem aktiven Dienstkanal angehören. Es müssen auch alle diejenigen erscheinen, die infolge von Reklamationen zurückgestellt oder als unabhkömmlich erklärt sind, mit Ausnahme des als unabhkömmlich erklärten Personals der Post, Telegraphen- und Eisenbahnverwaltung. Welche Orte zu einem Kontrollbezirk gehören und an welchen Tagen die Urlauber erscheinen müssen, ist aus der amtlichen Bekanntmachung zu ersehen.

Andersmann. Wie der „Reichsanzeiger“ mitteilt, wurde dem Regierungs- und Forstrat Grafen v. Korff genannt Schilling-Kerckhoff in Wiesbaden der Charakter als Geheimregierungsrat verliehen.

Todesfall. Kammerherr Graf von Rhoden aus Derleshausen, in Diensten des Landgrafen Alodwig von Hessen, ist hier gestorben. Graf Rhoden war ein Sohn des verstorbenen Prinzen Albrecht zu Waldeck und Vermont aus dessen erster in Dublin geschlossenen Ehe mit Dora Gage (geboren 1833), der Tochter eines englischen Geistlichen. Sie wurde durch den Fürsten zu Waldeck zur Gräfin von Rhoden erhoben.

Wiesbadener Tierchutzverein E. V. Die zweite Sammlung des Vereins für unsere Kriegsverwundeten, wie schon einmal berichtet wurde, an barem Gelde 495 M. und mehrere wollene Decken, Jucker und Verbandstoff. Für das Bargeld wurden wiederum sachgemäße Einkäufe gemacht und die gesamte Summe 55 Balken warme Decken, 3 Mäntel mit Roborin, Jucker und Verbandstoff wurden nach der Liebesgaben-Abteilung des Sammel-Sanitätsdepots in Posen zur weiteren Beförderung an die Beterndes auf dem östlichen Kriegsschauplatz abgefordert. Bei den bevorstehenden Regenwässern im Frühjahr werden wir unseren treuen Kriegsverwundeten sicherlich Gutes erwirken, wenn wir auch weiterhin Liebesgaben nach dem Kriegsschauplatz senden. Gütige Spenden (Geld, Decken, Verbandstoffe, Nahrungsmittel „Roborin“) werden dankend zum den drei Sammelstellen: Tierchutzverein (Villa Grimberghel), Frau v. Auer (Königl. Schloss, Abteilung 3), Gräfin Veitingen, Parkstr. 25, angenommen.

Spende für die Stadtkriegsfürsorge. Die Generalversammlung des Vorkauf-Vereins, E. G. m. b. H., Kriegsfürsorge, hat in großzügiger Weise für die Stadtkriegsfürsorge einen Beitrag von 5000 M. gestiftet.

An das kaufende Publikum richtet der kaufmännische Verein die Bitte, freundlichst Rücksicht zu üben, wenn die Bedienung, namentlich in den Lebensmittelgeschäften, gegenwärtig nicht immer so flott und pünktlich erfolgen kann, wie bisher, denn die immer weiter greifenden Einberufungen machen sich jetzt überall härter fühlbar. Wenn auch vielfach weltliche Kräfte bereits zum Ersatz eingesetzt sind, so bedürfen diese noch einiger Zeit zum Einüben, bis sie die Lücken ausfüllen können. Daß es unter den gegebenen Verhältnissen auch nicht immer möglich ist, Waren zu bestimmten Stunden, ganz besonders, wenn diese erste kurz vor Geschäftsschluß durch den Fernsprecher bestellt werden, den Kunden ins Haus zu senden, wird wohl jeder Einsichtige anerkennen. Ein weiterer Punkt, der das Entgegenkommen aller Kreise erfordert, ist die schwierige Beschaffung einzelner eingeführter Warenorten. Es sind deren ja verhältnismäßig wenige und auch für diese kann meistens ausreichend Ersatz geboten werden, so daß nahezu alle notwendigen Bedürfnisse befriedigt werden können.

Neue Bilder sind von heute ab in unserer Zweigstelle Mauritiusstraße ausgestellt. Es sind hauptsächlich Photographien großen Formats, die durch ihre Deutlichkeit besonders auffällig sind. Sie zeigen u. a. ein 42 Zentimeter-Beispiel, das nicht freiert in die Hände der Franzosen gefallen ist und als Schenswürdigkeit aufgestellt wurde, nach deutscher Erzieher im Felde, eine Abteilung radfahrender Jäger in Feuerstellung, Ostermorgen in Feindesland, Deutsche Soldaten bringen ein Morgenständchen, Bismarckfeier in Berlin und wie Deutsche Soldaten den gefallenen Feind ehren.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Wegen der Vorbereitungen zu dem am Samstag außer Abonnement im Kurhause stattfindenden patriotischen Abend: Patriotisches Konzert des Kurarchäers unter Vorführung lebender Kriegsbilder, findet das Nachmittags-Abonnementkonzert an diesem Tage nicht als Kassekonzert statt.

Marcell Salzer Abend. Am Montag Abend wird Herr Prof. Marcell Salzer im Wiesbadener Residenz-Theater seinen zweiten Vaterländischen Abend veranstalten, und zwar mit einem vollständig neuen Kriegsprogramm, das sich von dem ersten hier gehörten gänzlich unterscheidet. Das Interesse auch für diesen Abend ist, wie nicht anders zu erwarten war, so groß, daß Herr Prof. Salzer auch diesmal mit einer außerordentlich zahlreichen Zuhörerschaft rechnen kann. Es kommt ja auch wohl kaum ein Vortragskünstler hierher, der unter seinen Zuhörern eine solche Begeisterung auslöst wie Marcell Salzer. Er ist im Ersten wie im Fröhlichen, in Tragödie wie in Burleske ein Lebenskämpfer, wie wir ihn gerade zur Kriegszeit gut gebrauchen können. So verrichtet Marcell Salzer gute Kriegesarbeit.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Loge Plato über im Wiesbadener Lazarett liegende Verwundete.

In der Auskunftsstelle in der Loge Plato liegen außerdem die Verwundetenlisten folgender Lazarette aus: Frankfurt a. M., Mainz Bingen, Elmville, Rildesheim, Detrich, Winkel-Vollrads, Geisenheim, Schlagenbad, Langenschwalbach, Idstein, Kloster-Eberbach und Trier.

Zugang vom 7. April.

Ref. Bunde, Wiesbaden, Infart.-R. Nr. 3 (Oelliger Geiß); Gefr. Herz, Wiesbaden, Ref.-J.-R. Nr. 225/1 (Hotel Berg); Ref. Maurer, Mittelheim, Inf.-R. Nr. 80/5 (Nonnenhof).

150. Nachtrag, Ergänzungen.

W. Benner, Herbornseelbach, Ref.-J.-R. Nr. 80/4 (ev. Vereinshaus); Gefr. E. Egert, Strintriminitatis, Ref.-J.-R. Nr. 80 G. 2. (ev. Vereinshaus); Blafeldweibel, J. Frieberger, Wien, Ref.-J.-R. Nr. 80/2 (Reichspost); Gr.-Ref. R. Fuchs, Wiesbaden, Ref.-J.-R. Nr. 223/2 (Minerva); W. Jünger, Trebur, Inf.-R. Nr. 80/1 (Städt. Krankenhaus); A. Knober, Feudingen, J.-R. Nr. 80 R. D. 2 (Städt. Krankenhaus); Wehrm. W. Kup, Laufenfelden, Ref.-J.-R. Nr. 223/8 (ev. Vereinshaus); D. Landwehr, Dortmund, Inf.-R. Nr. 80/2 (ev. Vereinshaus); Ref. A. Löw, Wiesbaden, Landst.-E.-V. Wiesbaden R. D. (Städt. Krankenhaus); H. Rosfel, Elmshorn, Inf.-R. Nr. 80/3 (ev. Vereinshaus); Wehrm. P. Siepel, Wiesbaden, ev.-J.-R. Nr. 80/5 (Städt. Krankenhaus); E. Stöcker, Wiesbaden, Ref.-J.-R. Nr. 223/6 (Reichspost); U. D. A. Wolf, Dörrscheid, Ref.-J.-R. Nr. 80/4 (Oelliger Geiß); P. Wagner, Irmitraut, J.-R. Nr. 80/2 (ev. Vereinshaus).

Vermischtes.

Die Post im Kriegsdienste.

In der Nacht zum 27. März ist bei Haldire zwischen Givet und Dinant in Belgien ein Postkraftwagen infolge einer Steuerungsstörung eine Böschung hinuntergestürzt und zertrümmert worden. Der Kraftwagenbegleiter, der Kriegsfreiwillige Rölller vom Kraftwagenpark des Feldoberpostmeisters, hat dabei sein junges Leben lassen müssen. Er wurde am 30. März auf dem Friedhof in Haldire mit allen Ehren beigesetzt. Landsturmlente hatten den Sarg gezwimmert, mit grünen Zweigen und Frühlingsblumen geschmückt. Kranze gewunden und die Gruft mit Tannenzweigen belegt. Im Kloster zu Haldire war der Sarg aufgebahrt, die Klosterfrauen hielten die Totenwache, bis man ihn unter dem Vortritt des Musikkorps einer Manenschwadron zum stillen Friedhofe hinausdrang. Ein Feldgeistlicher, eine Landsturmkompanie, eine Manenschwadron mit ihren Offizieren sowie Beamte und Kraftfahrer der Feldpost gaben ihm das letzte Geleit. In fremder Erde wurde der junge Kriegsfreiwillige gebettet, der, wie der Feldgeistliche in

